

Matthäus 13,51–52: Das Gleichnis vom Hausvater

Predigt am 14. August 2005 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„⁵¹Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr das alles verstanden? Sie sprachen zu ihm: Ja, Herr! ⁵²Da sagte er zu ihnen: Darum gleicht jeder Schriftgelehrte, der für das Reich der Himmel unterrichtet ist, einem Hausvater, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt.“ (Matthäus 13,51–52)

Einleitung

Wir wollen heute die erste Abteilung der Gleichnisse Jesu, nämlich die Reihe in Matthäus 13, abschließen. In den vergangenen Wochen und Monaten hatten wir insgesamt sieben Gleichnisse betrachtet, die sich alle mit dem Reich der Himmel beschäftigten. Der Zweck dieser Gleichnisse bestand darin, die Wahrheit über das Wesen dieses Reiches anhand anschaulicher Bilder aus dem Alltag herauszustellen und somit Mißverständnisse auszuräumen, die der eine oder andere Hörer hinsichtlich des Reiches hatte. Denn wir wissen insbesondere von den Jüngern, daß ihre Vorstellung vom Reich der Himmel doch sehr irdisch war. Aber gerade für sie war es wichtig zu verstehen, worum es geht, denn sie sollten doch die ersten sein, die das Evangelium vom Reich in alle Welt tragen und verkünden sollten.

Wenn ich etwas verkünden soll, das ich selbst nicht verstehe, so wird meine Verkündigung kaum das gewünschte Ergebnis haben. Dies ist doch auch bei irdischen Dingen so. Wenn ich ein Produkt anpreisen soll, aber dieses Produkt selbst nur oberflächlich oder überhaupt nicht kenne, werde ich schwerlich einen Käufer dafür begeistern können. Oder wenn ich einen Kundendienst für ein Produkt anbiete, aber über das Produkt genauso wenig weiß wie die Kunden, die sich an mich wenden, habe ich meinen Beruf verfehlt.

Nun ist das Evangelium ganz sicher kein Produkt, das wir den Leuten aufschwätzen sollen. Aber auch hier gilt, daß wir das Evangelium und damit das Reich der Himmel oder das Reich Gottes nicht in der rechten Weise verkünden können, ja, daß wir nicht einmal selbst als gute Bürger in diesem Reich leben können, wenn wir gar nichts oder nicht genug darüber wissen. Und darum widmet sich der Herr Jesus Christus in diesem ganzen Ab-

schnitt, den wir bisher behandelt haben, der Aufgabe, die Jünger – und damit auch uns – in der Wahrheit über das Reich der Himmel zu unterrichten.

Rückblick auf die Gleichnisse

Laßt uns den heutigen Predigttext, der in gewisser Weise eine Zusammenfassung oder einen Abschluß bildet, zum Anlaß nehmen, um noch einmal kurz auf das zurückzublicken, was wir bisher gelernt haben.

Sieben Gleichnisse haben wir bisher kennengelernt. Das erste war das Gleichnis vom Sämann und den vier Bodensorten. Hier haben wir gelernt, daß das Evangelium, obwohl es doch der Same des Lebens ist, nicht in allen Menschen aufgeht und Frucht bringt. Um die Wahrheit zu sagen: auf drei der vier Böden lief der Same nicht auf, oder die Pflanze ging nach kurzer Zeit ein. Viele, die das Wort hören, verwerfen es früher oder später wieder. Und das war ein wichtiges Wort an die Jünger, die das Kommen des Reiches mit einer Erweckung ganz Israels verbanden. Sicher gab es eine Erweckung, aber der übergroße Teil des Volkes verwarf den Messias. Und genauso ist es auch heute noch – so lehrt es nicht nur die Erfahrung, sondern, wie wir sehen, auch das Wort Gottes. Eine abwehrende Haltung oder ausbleibende Früchte sollen uns also nicht überraschen oder frustrieren, schon gar nicht sollen wir die Schuld daran im Evangelium suchen oder in der Tatsache, daß wir allein das Evangelium, und nichts anderes, verkündigen.

Das zweite Gleichnis betraf das Unkraut unter dem Weizen. Da haben wir gesehen, daß das Reich hier auf Erden unvollkommen bleiben wird bis zum Tag des Gerichts. Es wird keine landes- oder gar weltweite christliche Gesellschaft geben, und in der nominellen Gemeinde Gottes werden bis zuletzt Heuchler und Gottlose sitzen und vielleicht sogar in der Überzahl sein. Und auch das soll uns nicht irritieren oder ängstigen oder an der Treue Gottes zweifeln lassen, denn der Herr hat diese zeitweilige Neben- und Durcheinander zu unserem Besten eingerichtet.

Im dritten Gleichnis lasen wir etwas von einem Senfkorn. Und wir haben gelernt, daß wir den geringen Anfang, den das Evangelium in uns und in anderen wirkt, nicht geringachten sollen. Und damit ist dieses Gleichnis eine sehr tröstende Ergänzung zu den vergleichsweise ernüchternden Aussagen der ersten beiden Gleichnisse. Denn wir könnten fragen: Wenn nur so wenige Menschen dem Evangelium glauben, wenn die Gemeinde so unrein und durchsetzt ist – was haben wir da schon vom Reich der Himmel zu erwarten? Nein, die Wahrheit ist, daß dieser unscheinbare Anfang, diese kümmerliche äußerliche Gestalt des Reiches, sowohl in der Welt als auch in uns selbst, uns nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß es im Laufe der Zeit groß und gewaltig sein wird.

Das Gleichnis vom Sauerteig schloß daran an. Das Reich der Himmel breitet sich geradezu unmerklich und im Verborgenen aus. Es kommt nicht sichtbar, nicht mit Pauken und

Trompeten, sondern das Wort Gottes und der Heilige Geist wirken im Stillen, bis das Reich zur Vollkommenheit herangereift ist, so wie der Sauerteig das Mehl nach einer Weile vollständig durchsäuert hatte. Ein großer Trost für alle, die scheinbar vergeblich auf die Früchte ihrer Arbeit im Reich Gottes warten.

Im fünften Gleichnis entdeckten wir einen verborgenen Schatz. Das Reich der Himmel besitzt einen unermesslichen Wert, aber einigen bleibt er verborgen. Wem dieser Schatz offenbart wird, der wird vor lauter Freude alles dafür hergeben, aber viele sehen ihn nicht und unternehmen darum auch nichts, um ihn zu besitzen.

Ganz ähnlich war es bei der kostbaren Perle im nächsten Gleichnis. Nichts ist mit dem Wert des Reiches der Himmel vergleichbar, nichts ist besser als auf ewig in der Gemeinschaft Gottes zu sein. Und wer dies begreift, der läßt sich von nichts und niemandem aufhalten, um dieses kostbare Gut zu besitzen. Aber wiederum gibt es viele, die das Reich zwar äußerlich sehen, aber in keiner Weise seinen Wert erkennen und darum achtlos weitergehen. Das schließt in gewisser Weise an das schon Gesagte an, daß der Wirkungsgrad der Predigt und der Verkündigung eben nicht bei 100 Prozent liegt, und daß wir nicht in eine große Krise stürzen dürfen, wenn Menschen absolut kein Interesse am Evangelium zeigen.

Und schließlich hörten wir beim letzten Mal das Gleichnis vom Fischnetz. Hier wurde uns vor Augen gestellt, daß durch die Predigt des Evangeliums und das Werk der Gemeinde in dieser Welt viele „eingefangen“ werden, denen das Reich trotz anderslautenden Bekenntnisses im Grunde gar nichts bedeutet. Auch wir selbst bzw. unsere eigene Sünde und Schwachheit sind hier angesprochen. Alles das ist dem Unkraut im Weizenfeld vergleichbar. Erst am Ende der Zeiten, im Gericht, werden sie ausgesondert und ins Feuer geworfen.

Die Frage an die Jünger

Wir haben also schon eine Menge über das Reich der Himmel gelernt, was uns ermöglicht, nicht nur als gute Bürger dieses Reiches zu leben, sondern auch unsere Berufung in diesem Reich auszuüben. Und genau darum stellt der Herr Jesus Christus nun in unserem heutigen Text die Frage: „Habt ihr das alles verstanden?“ Damit meint er nicht, ob die Jünger seine Lehre rein akustisch wahrgenommen haben. Er will auch nicht wissen, ob sie seine Gleichnisse interessant und unterhaltsam fanden. Nein, die Frage dringt tiefer. Haben die Jünger, haben wir die Lehre vom Reich der Himmel, wie Jesus sie soeben entfaltet hat, wirklich begriffen und sie uns zu eigen gemacht? Hat sie unser Herz verändert, hat sie unser Denken geradegerückt, hat sie uns ausgerichtet für unser Dasein in diesem Reich, ausgerichtet hin auf den Herrn und König dieses Reiches? Mit einem Wort: Hat das Evangelium seine Kraft in uns entfaltet? Darum geht es in der wirklich ernstgemeinten Frage „Habt ihr das alles verstanden?“

Die Jünger in unserem Text beantworten diese Frage mit einem Ja. Ja, Herr, wir haben verstanden, was du zu uns geredet hast. Und diese Antwort dürfen wir ihnen durchaus glauben, denn sie sind von der Lehre Jesu erfaßt und bewegt worden. Das wurde uns schon bei früherer Gelegenheit deutlich, nämlich als sie Jesus baten, ihnen das Gleichnis vom Unkraut zu erklären. Sie waren begierig, das Wort des Herrn zu verstehen. Außerdem hatte Jesus zuvor schon gesagt, daß es ihnen *gegeben* sei, die Geheimnisse vom Reich der Himmel zu verstehen. Und achten wir hier auf die Formulierung: Es war ihnen *gegeben*. Daß sie Einsicht in das Wesen des Reichs der Himmel hatten, daß sie verstanden, daß sie das Wort aufnahmen und bewahrten und anwendeten, das lag nicht daran, daß sie besonders klug oder gebildet waren. Eher war das Gegenteil der Fall. Nein, der Grund war Gottes Gnade, die sie dazu befähigt hatte.

Nun könnten wir sagen: Gut, aber wenn das so ist, wieso stellt Jesus dann noch diese Frage? Er weiß doch, daß die Jünger alles verstanden haben, er selbst hat es ihnen doch gegeben und ermöglicht. Aber der Herr handelt an uns nicht wie an einer Marionette oder einem Klotz. Er spricht uns als vernünftige Geschöpfe an. Das ist ja gerade das Wunder: Die Vernunft, die durch die Sünde nicht nur verdunkelt wurde, sondern von ihrem eigentlich Zweck, der Erkenntnis und Verherrlichung Gottes, ins Gegenteil verkehrt wurde, nämlich in den Dienst des Aufstandes, der Rebellion gegen Gott: die wird durch das Wirken von Gottes Wort und Geist wieder auf ihn hin ausgerichtet. Und darum kann Jesus hier mit vollem Ernst fragen: „Habt ihr das verstanden?“ Und die Jünger können mit ebensoviel Ernst antworten: „Ja, Herr.“

Daraufhin richtet der Herr wiederum das Wort an sie, und dieses Wort erscheint uns in gewisser Weise wie ein Lob. Ein Lob für ihren Eifer und für ihren Fortschritt im Lernen. Die Tatsache, daß die Jünger seine Lehre verstanden haben, nimmt Jesus zum Anlaß für ein weiteres Gleichnis. „Darum“, so beginnt es. Darum, weil ihr meinem Wort geglaubt habt, darum kann man von euch das sagen, was ich euch nun verkünde. Denn jetzt geht es um die Anwendung eures Wissens. Jetzt hört ihr nämlich, wie ihr dieses Wort anwenden sollt. Ich gebe euch ein Gleichnis, ich zeichne euch ein Bild von eurem Dienst, den ihr ausführen sollt, eurem künftigen Dienst als Apostel und Prediger des Evangeliums.

Somit ist dieser Vers auch für uns von Bedeutung, denn wir erhalten hier eine Lektion über das Wesen wahrer Verkündigung. Was ist Verkündigung? Was heißt es zu predigen und zu lehren? Das wird uns in diesem Gleichnis, dem letzten in Matthäus 13, anschaulich vor Augen gestellt.

Der wahre Schriftgelehrte

Der Herr spricht in diesem Gleichnis von Schriftgelehrten. Die jüdischen Schriftgelehrten, das wissen wir aus vielen anderen Stellen, gehörten nicht unbedingt zu den Freunden Jesu.

Im Gegenteil, die vielzitierten „Schriftgelehrten und Pharisäer“ gaben ihm meist Anlaß zu Worten der Verurteilung und Verdammnis. Aber eines dürfen wir dabei nicht übersehen: Diese angeblichen Schriftgelehrten waren in Wirklichkeit gar nicht in der Schrift gelehrt! Sie kannten die Heilige Schrift, damals also das Alte Testament, wohl dem Buchstaben nach, sie konnten es in großen Teilen auswendig aufsagen und wußten sofort, in welchem Vers und an welcher Stelle welches Wort steht. Aber sie verstanden den Inhalt der Schrift nicht, ja, Jesus erwiderte ihnen einmal sogar: „Ihr irrt, weil ihr die Schriften nicht *kennt*.“ Ihr kennt sie nicht, ihr versteht sie nicht. Ihr seht ein Meer von Buchstaben auf dem Papier, aber für euch bleiben es Wörter ohne Inhalt. Ihr kennt die Schriften nicht. Ihr wißt nicht, von wem und von was die Schriften reden.

Aber in unserem Predigttext ist von einem anderen Schlag Schriftgelehrter die Rede. Die Rede ist hier von einem „Schriftgelehrten, der für das Reich der Himmel unterrichtet ist“. Wieder finden wir hier die Passivform: Er ist von jemandem unterrichtet *worden*, er hat sein Wissen nicht aus sich selbst heraus erworben. Wer die Schriften kennen will, der muß in Gottes Schule gehen. Und genau das sind die Jünger. Wir haben zur Genüge verfolgt, wie sie über das Wesen des Reiches der Himmel unterrichtet wurden. Sie wissen inzwischen genau Bescheid, wie sie die alttestamentlichen Texte, die vom Messias und seinem Reich sprechen, einordnen und deuten müssen, sie wissen, wie Gottes Reich, das mitten unter ihnen anbricht, beschaffen ist.

Aber achten wir auch genau auf den Wortlaut unseres Textes. Der Text spricht von einem Schriftgelehrten, der *für* das Reich der Himmel unterrichtet ist, oder auf das Reich der Himmel *hin*. Die Unterweisung geschieht nicht zum Selbstzweck. Es geht beim Studium nicht darum, sich Kenntnis und Wissen anzueignen bloß um des Wissens willen. Fragt einmal einen Studenten der Theologie, warum er dieses Studium betreibt! Ist es aus Neugier, ist es aus rein persönlichem Interesse an der Sache, ist es mit Blick auf einen anerkannten Abschluß und einen ruhigen Posten danach? Und was bewegt uns, in der Heiligen Schrift zu lesen? Die Bibel jedenfalls verweist hier auf Menschen, die mit einem bestimmten Ziel die Schrift studieren, nämlich um das erworbene Wissen wiederum in den Dienst des Reiches der Himmel zu stellen! Das heißt einerseits, das eigene Glaubensleben in Ordnung zu bringen, unsere Selbsterkenntnis und unsere Gotteserkenntnis mit dem Wort Gottes in Einklang zu bringen, Irrtümer zu beseitigen und Wissenslücken zu füllen. Das heißt aber auch, dieses Wissen anzuwenden! Wir kennen alle die bekannten Verse 2. Timotheus 3,16–17:

„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, *zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet*.“

Und noch eindringlicher formuliert es der Apostel Jakobus in Jakobus 1,22:

„Seid aber *Täter* des Wortes und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen. Denn wer [nur] Hörer des Wortes ist und nicht Täter, der gleicht einem Mann, der sein natürliches Angesicht im Spiegel anschaut; er betrachtet sich und läuft davon und hat bald vergessen, wie er gestaltet war.“

Es geht also nicht um bloße Wissens*aneignung*, sondern um *Anwendung* auf unser Leben und auf andere. Das heißt, es geht darum, die Erkenntnis über das Reich der Himmel wieder in den Dienst des Reiches der Himmel zu stellen.

Dieser Dienst kann verschiedene Formen annehmen. In dem eben gelesenen Abschnitt aus 2. Timotheus haben wir einige Formen kennengelernt. Aber zuallererst – und gerade im Zusammenhang unseres heutigen Textes – haben wir hier an die *Predigt* zu denken, an die Verkündigung des Evangeliums. Denn das ist der unmittelbare Auftrag, der den Jüngern, die hier angesprochen werden, bevorsteht: Die Verkündigung des Evangeliums. Die Weitergabe und Vermittlung des Wortes Gottes. Die Auslegung der Schriften. Die Verkündigung des Messias' und Heilands Jesus Christus, wie er in ebendiesen Schriften offenbart wird.

Der gute Hausvater und sein Schatz

Und ein solcher Schriftgelehrter gleicht einem Hausvater. Andere Übersetzungen sprechen von einem „Hausverwalter“. Im Original steht hier das Wort „οικοδεσποτης“. Gemeint ist jedenfalls eine Person, die in einem Haushalt die Verantwortung für die Familienmitglieder und das Eigentum trägt. Eine große Verantwortung in jeder Hinsicht! Er trägt für nichts weniger die Verantwortung als für das Leben und das Wohlergehen derer, die ihm anvertraut sind. Und darin gleicht ihm der Schriftgelehrte, der im Reich der Himmel tätig ist. Ein solcher Schriftgelehrter wird sich eben nicht zurücklehnen, sich an seinem Wissen erfreuen und alle um ihn herum sich selbst überlassen. Nein, er wird verantwortungsvoll auftreten. Er weiß um seine Verantwortung und Berufung. Er weiß, daß er mit nichts weniger betraut ist als mit der Austeilung des lebendig machenden Wortes, des Evangeliums von Jesus Christus, das eine Kraft Gottes zur Rettung ist.

Hierin liegt also die Verantwortung des Schriftgelehrten. Hierin ist er Gottes Mitarbeiter. Nicht indem er Gott vorausseilt oder dort nachhilft, wo Gott seiner Meinung nach zuwenig tut. Sondern indem er geduldig und nach dem ihm verliehenen Maß im Reich Gottes tätig ist, sei es zur Erbauung, sei es zur Ermahnung, zum Trost oder zu welchem Zweck auch immer.

Der Hausvater nimmt seine Verantwortung wahr, indem er aus seinem Schatz austeilte. Bei diesem Schatz sollten wir nicht nur an eine Goldkiste oder ein Bankkonto denken, sondern zum Beispiel auch an die Erfahrung des Hausvaters, an seine Autorität, seine Weisheit und andere Eigenschaften. Und so ist es auch beim Schriftgelehrten. In den Gleichnissen vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle haben wir gelernt, daß der Schatz nichts anderes ist als das Reich der Himmel selbst. Aber dann nicht im Sinne einer materiellen Grö-

ße. Denn das Reich, auch das wissen wir, ist inwendig in uns, es soll uns ganz und gar ausfüllen. Das Wissen um das Reich der Himmel, die Überzeugung, selbst in diesem Reich, in der Gemeinschaft Gottes, zu stehen, und der Wunsch und Willen, in diesem Reich als treue Mitarbeiter Christi zu leben und zu arbeiten und andere hinzuzuziehen – all das ist ein Schatz, den uns der Herr überlassen hat zu unserem Nutzen und zum Nutzen unseres Nächsten.

Alte und neue Dinge

Was fängt der gute Hausvater mit seinem Schatz an? Er holt Altes und Neues aus ihm hervor. An was haben wir bei dieser Unterscheidung zu denken? Vielleicht daran, daß er dem einen alten, wertlosen Krempel übergibt, dem anderen dagegen etwas Neues und Wertvolles? Vielleicht ist gemeint, daß Menschen in der einen Situation mit alten, längst überholten Geschichten abgespeist werden, in der anderen mit den neuesten Erkenntnissen und Erfahrungen? Nein, in solchen qualitativen Kategorien dürfen wir hier nicht denken. Denn alles, was der Hausvater hervorholt, ist Teil des *einen* Schatzes. Alles zusammen, das Alte und das Neue, bildet den *einen* Schatz. Und dieser Schatz ist nur in seiner *Gesamtheit* wertvoll und nützlich. So haben wir uns das Handeln des Hausvaters vorzustellen.

Und genauso verhält es sich auch mit dem Schriftgelehrten und mit den Dingen, die er aus seinem Schatz hervorholt. Die meisten Ausleger haben diese Stelle so interpretiert, daß hier vom Alten und vom Neuen Testament gesprochen wird, aus dem gleichmäßig zu predigen sei. Und dieser Gedanke ist völlig richtig, aber wir wollen ihn noch ein wenig ergänzen, denn er bleibt doch zu sehr an der Oberfläche. Der Kerngedanke ist vielmehr, daß die ganze Wahrheit über das Reich der Himmel, das ganze Evangelium, Altes und Neues Testament, Alter und Neuer Bund, die Zeit der Schatten und die Zeit der Offenbarung, eine unzertrennliche Einheit bilden. Das eine kann nicht ohne das andere bestehen.

Die Schriftgelehrten in Israel hatten versucht, die Bücher des Alten Testaments als etwas Abgeschlossenes zu betrachten, das sich um Vorschriften und Gesetze und bestenfalls materielle Prophetien in bezug auf die Zukunft drehe. Sie ignorierten die Schattenhaftigkeit, sie ignorierten die wahre Lichtquelle, die ihren Schatten in die Heiligen Schriften hineinwarf.

Ganz ähnlich ist es mit denen, die heute das Alte Testament am liebsten aus der Bibel herausreißen würden, um nur das Neue zu behalten. Das Alte Testament sei eine ganz andere Zeit, behaupten sie, mit dem Neuen Testament beginne etwas völlig Neues, das an nichts aus der Vergangenheit anschließe. Diese neuzeitlichen „Schriftgelehrten“ ignorieren, daß es im Neuen Bund um die Erfüllung des Alten geht. Wenn ich jemanden besuche und vom Bahnhof abgeholt werden muß, dann nützt es dem Abholer wenig, wenn ich ihm nur mitteile, daß der Zug pünktlich ankommen wird. Diese Information ist nur dann sinnvoll, wenn ich zuvor gesagt habe, mit welchem Zug ich denn anzukommen plane. So ist auch der Grund für das Neue Testament im Alten gelegt.

Es geht also nicht um eine rein demokratische Gleichberechtigung zwischen den einzelnen Büchern der Heiligen Schrift, sondern darum zu begreifen, daß es unabdingbar ist, das Wort in seiner Gesamtheit auszuteilen, wenn es seinen Zweck erfüllen soll. Denn erst das Wort Gottes in seiner Gesamtheit bildet den Zugang zu dem einen Schatz, nämlich zum Reich der Himmel.

Die Jünger, die dieses hörten, sollten sich darüber im klaren sein, daß sie für ihren Dienst vollständig und umfassend ausgerüstet sein mußten. Weder genügte es, wie die allgegenwärtigen Schriftgelehrten in Israel über den toten Buchstaben der Heiligen Schrift zu philosophieren, noch wurde ihnen aufgetragen, alles, was sie in ihrem bisherigen alttestamentarischen Glaubensleben gelernt hatten, komplett zu vergessen. Nein, sie sollten die Schriften des Alten Bundes im Lichte dessen erklären und vermitteln, was sie inzwischen vom Herrn Jesus Christus gehört und gelernt hatten. Und in dem gleichen Sinne haben die Apostel dann auch die Schriften des Neuen Testaments verfaßt: als eine Erhellung all dessen, was im Alten schon längst vorhanden war, wenn auch mehr oder weniger verdunkelt.

Wir lasen vorhin in der Apostelgeschichte, wie der Apostel Philippus dem äthiopischen Hofbeamten einen Abschnitt aus Jesaja 53 auslegte und ihm so das Evangelium von Jesus verkündete. Und wir kennen ebenfalls alle die Begebenheit, die uns in Lukas 24 geschildert wird, in der der auferstandene Herr selbst zwei Jüngern die Schriften auslegt. Und zwar lesen wir in Lukas 24,27:

„Und er begann bei Mose und bei allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus, was sich auf ihn bezieht“

In *allen* Schriften. Denn die ganze Heilige Schrift – und das ist der Grund, warum der Schriftgelehrte Altes und Neues aus ein und demselben Schatz hervorholt – spricht nur von einem: Sie spricht von der Erlösung des Sünders allein aus Gnaden durch das Opfer Jesu Christi am Kreuz. Alles deutet darauf hin. Alles, auch die scheinbar rein historischen Beschreibungen des Alten Testaments, auch die scheinbar unabhängigen Verse und Aussprüche, die man gerne zwischendurch einstreut, erhalten ihren Sinn erst im Wort vom Kreuz. Hier liegt der Ausgangspunkt für die ganze Lehre vom Reich der Himmel, die wir verkünden.

Auch diesen Gedanken hatte Jesus in seine Frage an die Jünger eingeschlossen, nämlich, ob sie „das alles verstanden“ hätten. Und die zustimmende Antwort der Jünger zeigt uns, daß sie jetzt diese Einheit von Alt und Neu, von Schatten und Wirklichkeit begriffen hatten und daß sie dadurch in die Lage versetzt waren, aus diesem großen Schatz alles das hervorzuholen und anzuwenden, was für einen fruchtbaren Dienst im Reich der Himmel vonnöten ist.

Und wenn auch wir das verstanden haben, dann haben wir damit gleichzeitig die Versicherung, daß wir im Wort Gottes alles finden, was wir als weise Schriftgelehrte und gute

Hausväter brauchen, um unserer Verantwortung gegenüber uns selbst und unserem Nächsten gerecht zu werden.